

Christi Himmelfahrt 2018

Liebe Mitchristen,

von Zeit zu Zeit bekomme ich in meinem kleinen Garten hinter dem Pfarrhaus in Poppelsdorf unerwarteten Besuch: mal waren es die Wildschweine, dann ein Reh, ein Dachs, Nachbars´ Katzen und Eichhörnchen das ganze Jahr. Im letzten Sommer hatte ich zwei kleine Füchse über einige Wochen zu Besuch, am frühen Morgen oder am späten Abend – ganz putzig anzusehen – aber natürlich mit Vorsicht zu genießen. Ich konnte Beweisfotos mit dem Handy schießen – für den, der es mir nicht glauben konnte. Dabei kam mir der kleine Prinz in den Sinn, und einer der zentralen Sätze des Schriftstellers A. de Saint-Éxupéry – uns allen gut bekannt: ***Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.***

Eine Erfahrung, die wir in vielfältiger Weise durch unsere eigene Erfahrung unterstreichen und bekräftigen können. Diese Lebensweisheit ist auch mit Grundlage dafür, das heutige Festgeheimnis Christi Himmelfahrt annähernd zu verstehen.

Es braucht uns Christen weder wundern noch beängstigen, dass die ersten Astronauten in den 60er Jahren im Weltraum nüchtern feststellten: *Einen Gott im Himmel haben wir nicht gesehen, und keine Engel und auch keine Scharen von Heiligen!* Diesen Christus, der in den Himmel aufgefahren ist, erreicht keine Rakete, und er lässt sich auch nicht mit dem besten Teleskop einfangen und sichtbar machen. Jesus Christus oder Gott zu sehen, ist keine Frage der Weit – oder Fernsicht, sondern der richtigen **Einsicht** in unser Leben und Sterben, in Jesu Leben, Sterben und Auferstehen. Nicht eine große Sichtweite ist hier gefragt, sondern die richtige Sichtweise.

Himmel ist in der Sicht des Glaubens kein Begriff der Geographie oder Topographie, sondern die Beschreibung eines Zustandes, einer an Liebe unüberbietbaren Beziehung des Menschen mit Gott. Himmel ist überall da, wo Gott, wo die Liebe ist. Christi Himmelfahrt will sagen: Jesus kehrt in die vollendete Gemeinschaft mit seinem Vater zurück, und eröffnet uns den Weg, auch einmal diese Liebesgemeinschaft in der Vollendung teilhaftig zu werden. Das heutige Fest gewährt uns somit heute schon einmal einen Einblick in unsere Zukunft bei Gott, der wir alle entgegen gehen. Und wir alle

wissen: um nicht das Ziel aus den Augen zu verlieren, ist es förderlich, unterwegs immer wieder einmal inne zu halten, und dieses Ziel in den Blick zu nehmen. Sonst irrt man ziellos umher!

Dieser Weg ist kein einfacher Weg. Wir gehen ihn alle im Spannungsfeld zwischen irdischen und himmlischen Kräften, die uns je neu anziehen. Wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben, dass viele irdische, erdenhafte, vergängliche Freuden eine ungeheure Anziehungskraft auf uns ausüben, und bestimmend für unser Leben wirken: Die Sehnsucht nach Reichtum, Ansehen, Erfolg, Macht, Einfluss, Genuss, Prestige. Natürlich ist es nicht verwerflich, sich an den Dingen des Schöpfers zu freuen und sie zu genießen. Nur wenn wir dabei das Himmlische, ja den Schöpfer selbst aus dem Blick verlieren, machen diese Dinge blind für das Wesentliche, und stellen sich an seine Stelle. Der Weg geht dann von Gott zu den Götzen – und weil Gott Freiheit schenkt, ist das am Ende immer ein Weg in die Gefangenschaft. Christi Himmelfahrt ist nun ein Fest gegen die Schwerkraft alles Irdischen, gegen die Schwerkraft der Erde.

Wir feiern, dass am Ende Gottes Anziehungskraft stärker ist als alle Anziehungskraft der Erde und des Irdischen. *Wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich alles an mich ziehen!* sagt Jesus. Spüren wir in unserem Leben ein solches Ziehen in der Brust, im Herzen, diese Sehnsucht nach dem **mehr** an Leben, nach dem, was nicht endlich und vergänglich ist, sondern ewig und himmlisch, was am Ende bleibt? Nach dem, was man am Ende nicht selbst schaffen, leisten kann, sondern sich nur schenken lassen kann? Christi Himmelfahrt feiern heißt, darauf vertrauen dürfen, dass selbst auch der Tod, der Moment, wo wir alle in das tiefe Grab hinab müssen, der Moment, in dem die Schwerkraft der Erde uns selbst nach unten zieht, ja der Tod diese Schwerkraft nach unten als unsere Grundbefindlichkeit noch einmal machtvoll manifestiert, dass dann aber selbst der Tod vor der unsterblichen Anziehungskraft der Liebe Gottes, kapituliert, und es am Ende mit uns aufwärts geht. Wir mit allem was wir sind und haben ganz auf – gehoben werden ins Licht und ins Leben.

Deshalb ist unsere Zukunft eben nicht ein Quadratmeter Erde auf dem Friedhof, sondern eine Wohnung bei Gott im Himmel. Christi Himmelfahrt als zutiefst österliches Fest, ist somit ein Fest, dass uns Flügel verleihen will gegen alles, was uns auch schon mitten im Leben

nach unten zieht – ganz am Boden sein lässt und bedrückt. Wie wir manchmal sagen: das zieht mich jetzt ganz nach unten: Mutlosigkeit, Resignation, Angst, Leid, Enttäuschung, Misstrauen, oder Krankheit. Eben ein Fest gegen die Schwerkraft! Ein Plädoyer für die von Milan Kundera beschriebene *Leichtigkeit des Seins*.

Ein Fest, das Weite geben kann gegen alles, was uns hier auf Erden einengt und ängstigt: Du führst mich hinaus ins Weite. Du schaffst meinen Schritten weiten Raum.

Liebe Mitchristen, damit wir uns nicht missverstehen: dieses Fest soll uns nicht der Welt, in der wir stehen, entfremden; kann nicht als Auftrag verstanden werden, dass wir Christen uns der Erde entziehen, so dass wir als Träumer oder Schwärmer vom Himmel nur noch betend und singend über die Erde schweben, und uns nur noch auf den Himmel freuen. Wenn wir nachher im Gabengebet dafür beten, dass wir uns über das Irdische erheben und suchen was droben ist, dann meint das genau das Gegenteil: Droben ist der Himmel – und der Himmel ist Gott in seiner Fülle – und Gott ist Liebe.

Das bedeutet ein Zweifaches: Erstens: Wenn wir sagen: unsere Toten gehen ein in den Himmel – dann gehen sie ein in diesen Raum von Liebe, der nicht mehr gebunden ist an die Bedingungen von Raum und Zeit. Und weil Liebe immer Nähe stiftet und verbinden will, werden unsere Toten im Himmel bestimmt ganz neue Möglichkeiten finden, auch über den Tod hinaus mit uns in Verbindung zu stehen. Zweitens: Wenn wir den Himmel, die Liebe, in den Blick nehmen, wird uns dieses Liebe nicht zur Weltenflucht verführen, sondern zum Weltendienst verlocken. Uns zeigen – hier und heute, wo sie mitten unter uns, in der Familie, in der Nachbarschaft, im Beruf, in der Gemeinde gebraucht wird. Wer in den Himmel aufsteigen will, muss erst einmal wie Jesus hinabsteigen zu denen, die am Boden sind. Wer in den Himmel aufgenommen werden will, muss sich erst einmal der Notleidenden annehmen. Wie Jesus damals seine Jünger vor seiner Himmelfahrt gesandt hat, sein Werk weiter zu führen, sind wir alle heute gesandt, diese Botschaft der unwiderstehlichen Anziehungskraft der Liebe Gottes in die Welt zu tragen. Und je mehr wir dieser Liebe erliegen, umso mehr wird sie uns aufrichten!

Die Liebe Gottes aus der Höhe, die letztlich den Tiefen des Herzens Gottes entspringt, will eben auch heute durch lebendige Menschen

geerdet werden, die mit beiden Beinen auf der Erde stehen, deren Herz aber ganz weit ausgespannt ist in die Fülle der Liebe Gottes, die wir Himmel nennen. Alle, die von Christus wirklich berührt wurden, wurden nicht zu spiritistischen Himmelsguckern, sondern zu tatkräftigen Anpackern im Namen Gottes, die die Welt verändert haben. Seither wissen wir: Das Heil finden wir nicht im verträumten wegschauen, weghören und weggehen von der Welt in eigene Sonderwelten, sondern im vertrauensvollen Zugehen auf die Menschen, die Welt - mit der Frage auf den Lippen: Womit können wir dir dienen? Was unseren Erdschritten festen Halt gibt, und sie auch zugleich beflügelt ist die Zusage Gottes: Seid gewiss. Ich bin bei euch alle Tage – bis an das Ende der Welt.

Lassen wir uns alle heute in diesem Sinn durch den Blick in den geöffneten Himmel erneut zur Liebe anstiften – hier unten auf Erden.